

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 26 (1950-1951)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Von der Trommel zum Kontrabass : Jugenderinnerungen  
**Autor:** Tschopp, Charles  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1070541>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Von der Trommel zum Kontrabass

JUGENDERINNERUNGEN  
VON CHARLES TSCHOPP

Unsere Leser kennen Charles Tschopp als den Verfasser der *Glossen*, die im «Schweizer Spiegel» seit Jahren erscheinen. Manchen sind sicher auch die Bücher von Charles Tschopp «Neue Aphorismen» und «Glossen», die in unserem Verlag erschienen sind, bekannt.



Illustration: B. Olonetzky

«IM Anfang war der Rhythmus»; denn mein Vater hatte als Basler in der Jugendzeit eifrig die Trommel gerührt. Oft, wenn er ungeduldig auf dem Tisch «trommelte», weil das Essen noch nicht aufgetragen war, erweckte das Klopfen der zuckenden Finger seine alten Talente und ordnete sich zu einem regelrechten Basler Marsch. Trafen wir auf der Sonntagswanderung am Waldrand trommelnde Bauern-

burschen, dann wandte er sich im Vertrauen auf seine weißen Haare, die ihm ein derbes Witzwort erlaubten, an die Mädchen und jungen Mütter, die gewöhnlich dabeistanden und ein Kind an der Hand oder im Weidenkorbwägelchen spazieren führten. Er ließ sie eröten oder machte sie stolz, indem er auf eines der Kleinen hinwies und bedeutungsvoll fragte: «Eigenfabrikat?» Die Burschen grinnten, und die gute Stimmung ausnutzend, bat der Vater um eine Trommel: Zuerst schlug er, wie wenn er sich besänne, einige leise Wirbel; dann probierte er dieses oder jenes rhythmische Motiv, bis plötzlich und festlich ein Marsch aufrauschte. Der erste einer ganzen Kette von Märschen! Und beim letzten warf er bald den einen, bald den andern Schlegel in die Höhe, fing ihn geschickt wieder auf und schlug damit taktgerecht weiter. Die Jünglinge empfingen nachher ihr Instrument

mit ungläubigem Staunen, als ob es gar nicht mehr ihres wäre.

« Mit Trommeln und mit Pfeifen...! » so seufzte aber leise mein Vater beim Weiterwandern. Ich beschloß daher, ihn zu überraschen und sparte lang, aber mit mäßigem Erfolg Geld, um ein Pikkolo zu kaufen. Endlich glaubte ich, reich genug zu sein und ging zu jenem Geschäft, wo aus der Werkstatt im ersten Stock es ständig trompetete, näselte, gurgelte, wo auf schallenden, klinrenden Blechen gehämmert wurde und wo im Schaufenster Flöten, Oboen, Klarinetten, Hörner in vornehmen, samtbläschlagenen Etuis lagen, genau eingepaßt und glänzend wie Samen in den Schoten. Beim Eintritt in den Laden streifte die Türe einen Vorhang mit klingelnden, metallenen Fransen. Im gedämpft erhellten Raum stand ich lang allein. Aus hohen Kästen mit Glastüren funkelte es silbern und golden von Trompeten und mächtigen Tuben, oder es glühte vom tiefrotbraunen Lack der Violoncellos. Eine Pyramide aus Trommeln verengte den sowieso schon knappen Raum. Der Fransenvorhang verklingelte. Da schlurfte aus dem Dunkel des seitlichen Ganges der

Besitzer herbei und blinzelte mit vorgeneigtem Kopf über die Brillengläser hinweg ... Aber für bloß 70 Rappen kriegte ich kein Pikkolo. Da empfahl und verkaufte er mir ein schwarzlackiertes, tönernes Ding mit zehn Löchern, eine Okarina. Ihr sanfter, dumpfer Klang brauchte einen hohen Wald zur Veredlung. Dann aber war er so einfach schön, daß Pan, wenn ihm je die Syrinx verleidete, gewiß zur Okarina griff.

Von nun an schickte mich der Vater bei seinen Wanderungen oftmals voraus, damit ich irgendwo im Waldesdunkel ein Liedchen spiele. Er und seine Freunde genossen im Vorbeigehen den naivromantischen Zauber und schwärmt, während ich mit keuchendem Atem ihnen wieder nachtrabte: « Fast wie ein Bild von Böcklin ... »

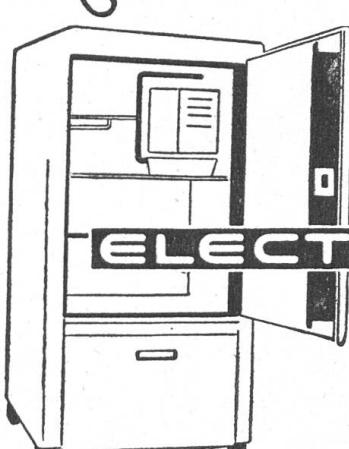
Dennoch war der Vater nicht ganz zufrieden, und so kaufte er schließlich selbst gleich zwei Pikkolos: für mich und meinen Bruder. Nun konnten wir das Repertoire unseres Wandertheaterchens bereichern: Wenn die Eltern mit einem befreundeten Ehepaar spazierten, da kamen ihnen zwei Bürschchen im Gleichschritt entgegen, die munter auf dem Pikkolo pfiffen



**Sommer  
Hitze**

5 Jahre Garantie  
auf Kühlapparat  
und Thermostat

*Welche  
Annehmlichkeit*



**ELECTROLUX**

verschafft Ihnen da ein  
**ELECTROLUX-KÜHLSCHRANK!**

Gesundes Essen — frische Getränke  
bei jeder bei uns vorkommenden  
Außentemperatur. Motorlos — geräusch-  
los — unerreichte Betriebssicherheit.

Bequeme Zahlungsbedingungen.  
Schon ab Fr. 28.— pro Monat.

**ELECTROLUX AG.**  
Badenerstraße 587      Telefon (051) 52 22 00  
**Zürich**

und nicht dergleichen taten, als ob sie die Leute kannten. Oder wir kletterten auf dichtbelaubte Buchen, unter denen der Weg vorbei führte, und tirilierten mit den Vögeln um die Wette. Oder irgendwo erklangen unsere zweistimmigen Melodien, und der Vater hielt Wanderer an und fragte, scheinbar ahnungslos:

« Wer bläst so hübsch? »

« Zwei Knaben. Ja, die können's gut für ihr Alter! »

Aber wir wurden älter, und dieses Spiel mit dem Spiel gefiel uns immer weniger. Ich erbat und erhielt endlich, als etwa zwölfjähriger, eine richtige Querflöte. Mit dem Klavierspiel hatte ich übrigens schon früher begonnen. Meine Verwendbarkeit als musikalische Staffagefigur nahm dabei ab. Wir gingen von der Wald- zur Hausmusik über.

\*

Als schon bejahrter Mann beschloß der Vater, ebenfalls das Flötenspiel zu erlernen. Er besprach sich mit dem Herrn Musikdirektor, seinem Kollegen an der höhern Mittelschule. Sie gingen zusammen in das Musikaliengeschäft. Eine silberblitzende Böhm-Flöte wurde ihnen vorgelegt; dann Modelle des ältern Systems mit 6, 8 oder 10 Klappen. Der Vater war für 6, und noch lieber wäre er für 4, 2 oder gar keine gewesen. Es bedurfte aller Überredungskunst, um ihn für die zehnklappige Flöte zu bestimmen. Der Musikdirektor ergriff sie und blies, als ein König auf allen Instrumenten, einige Läufe, hauchte das tiefen kleine H, sauste bis zum viergestrichenen C hinauf, vergnügte sich an einer Kette von zierlichen Trillern und überreichte zum Schluß die Flöte meinem Vater. Dieser brachte nur einige hohle Seufzer heraus und verlor fast den Mut angesichts der zehn Klappen und sechs Löcher, die er meistern sollte. Trotzdem begann er unter der Leitung des Kollegen mit rührendem Fleiß zu üben. Wir Kinder empfanden das seltsam. Man bedenke, wie erwachsen einem die Erwachsenen in diesem Alter vorkommen!

Mittwochnachmittag war Vater in der Privatstunde. Melancholisch klangen aus dem hochgelegenen Musikzimmer des Schulhauses die langgezogenen Töne über die gewaltigen Bäume des Schulparkes und trüffelten durch das Laubwerk auf die gewundenen, verschwiegenen Parkwegelein hinunter. Er, der im eigenen Unterricht heikelste Fragen der deutschen



## Die Beschwerden sind jetzt viel erträglicher

Gegen Wechseljahrbeschwerden hilft dieses erprobte und unschädliche Mittel.

Bei Zirkulationsstörungen und Beschwerden in den Wechseljahren nehmen Sie Zuflucht zu

### Zellers Herz- und Nerventropfen

dem für seine gute und unschädliche Wirkung bekannten Heilpflanzenpräparat. «Zellers Herz- und Nerventropfen» bekämpfen wirksam: Wallungen, Ohrensausen, Herzklopfen, Einschlafen der Glieder, Schwindelgefühle, Blutandrang, Schlaflosigkeit, Nervosität sowie auch hohen Blutdruck und Arterienverkalkung.



Leichte Assimilation  
rasche Wirkung  
gute Verträglichkeit  
Ein Versuch überzeugt

Weder Brom noch  
Digitalis noch Baldrian

Flüssig: Fl. à Fr. 2.90 und 6.80  
Kur: (4 gr. Fl.) Fr. 22.—  
Tabletten: Fl. à Fr. 3.40,  
Kurpackung: Fr. 16.—  
inkl. Wust.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Ein Qualitätsprodukt von:

**Max Zeller Söhne Romanshorn**  
FABRIK PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE GEGR. 1864



## Beiträge zur Sozialhygiene

Jeder Mensch ist nicht nur daran interessiert, im akuten Krankheitsfalle gute Heilmittel zu bekommen, sondern er wünscht auch eine umfassende prophylaktisch - sozial - hygienische Orientierung. Diesen Dienst leistet seit 20 Jahren unsere wissenschaftliche Abteilung durch die Weleda-Nachrichten. Und zwar kostenlos. An Ostern, Johanni, Michaeli und Weihnachten erscheint eine Nummer mit Aufsätzen von Ärzten, Pharmazeuten, Pädagogen u. a. Wie interessant der Inhalt ist, zeigen folgende Beispiele: «Zur Gesundung des Bodens und des Menschen / Auf der Suche nach Alraunewurzeln in Sizilien / Das Kind in der Mitte des 20. Jahrhunderts / Krankheit und Heilung / Schlangengifte / Über Erkältungskrankheiten / Unkräuter als Heilpflanzen / Kinderlähmung / Das Geheimnis des Kalkes / Die Königin der Nacht Naturleben und Gesundheit / Bienenhonig als Heilmittel / Die Schlaflösigkeit als Kulturproblem / Die drei Grundlagen der Heilerziehung.»

Auch Sie können die Weleda-Nachrichten kostenlos beziehen, indem Sie den untenstehenden Coupon ausschneiden und — in einem offenen Kuvert mit 5 Rp. frankiert — einsenden an die

*Weleda a.g.  
Arlesheim*

..... Coupon .....

Senden Sie die Weleda-Nachrichten kostenlos an  
Name: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_

Sp. 38

Grammatik oder des Shakespeareschen Stils löste, kam ganz aufgeregt heim, wenn er wieder etwas Neues gelernt hatte; etwa den Triller auf dem dreigestrichenen D, der sich dann allerdings beim Vorspielen als ein träges Gejuble erwies. Wir spielten oft zusammen, und ich erinnere mich, mit welch feierlichem Wohlgefallen wir die Flötenetuis aufschlossen. Größere Freude kann auch der Bronzegießer nicht empfinden, wenn er die Gußform öffnet und darin wohlig eingebettet die tadellos geformte Statue findet; größere nicht der Paläontologe, wenn auf einen einzigen Hammerschlag der Stein sich spaltet und die seltenste Versteinierung freigibt. Wir bliesen ein- und zweistimmig, bisweilen begleitete ich ihn auf dem Klavier. Unsere Flötenschule war von Popp verfaßt, unser Etüdenheft stammte von Popp, die einfachen Duos hatte Popp komponiert, ebenso die meisten Stücke mit Klavierbegleitung; und auf dem Heft mit Bearbeitungen bekannter Melodien — der oben genannte «Gute Mond...» war auch dabei — prangte «Popp» als Name des Bearbeiters. Drei Viertel unserer Flötenliteratur stammte von Popp. «Popp?» wird man fragen. Nun, wer in einen Kaninchenzüchterverein oder Schachklub eintritt, wer sich für Blütenökologie oder Turbinenbau interessiert, wer sich der Philatelie oder dem Pingpong verschreibt, dem werden innerhalb dieser Sonderwissenschaften und Sonderzirkel der übrigen Welt sonst unbekannte Menschen im höchsten Glanz entgegenstrahlen und ihm eine ganz andere Hierarchie der Werte offenbaren. Wir spielten von Popp und sprachen von Popp.

Es war schwierig, den Vater auf dem Klavier zu begleiten. Vor Aufregung kürzte er die langen Noten, wenn ihnen ein Läuflein folgte, und hastete über Sechzehntel, ja schon über Achtel hinweg, daß ich ihm oft zurief: «Langsamer, viel langsamer!»

«Ich kann nicht!» stöhnte er alsdann; aber ein gewisses Entzücken lag trotzdem in seiner Stimme, «ich kann nicht langsamer spielen, die Stelle ist viel zu schwer!» Auf einem Aquarell aus jener Zeit, auf dem ich ihn beim Spiel konterfeite, sieht man ihn von hinten in sportgrünen Hosen und hemdärmelig, die professorale Glatze mit einem lichten Kranz weißer Haare umgeben. Das schwarze Grendillholz seiner Querflöte glänzt. Als ich die aufgeregten Bewegungen der Finger zeichnete, erhielt die linke Hand sieben, die rechte

sechs Finger. Daß wir diesen Fehler erst nach Monaten entdeckten, hätte Picasso als einen Beweis für die künstlerische Richtigkeit der Polydaktylie betrachtet.

Obwohl noch kein höherer Gymnasiast, trat ich als Flötist in das Schülerorchester des Herrn Direktors ein, der meines Vaters Lehrer und Kollege war. Der brandmagere Mann mit dem schütteln Bärtchen und mit just genug Härchen, daß er das Schnäuzchen zwirbeln konnte, erschien stets schwarz wie ein Kapellmeister in Gala. Doch fehlte immer etwas an der Kleidung: ein Knopf war losgesprengt, die Krawatte verrutscht, oder die Manschetten standen ungleich weit vor. Er war ein Musiker durch und durch. Beim Dirigieren rötete sich die Spitze der asketisch-schmalen Nase, und die Ohrläppchen glühten. Er spielte nicht nur fast alle Instrumente, sondern konnte sie auch mit dem Munde nachahmen. Als bei einer Aufführung der Erste Flötist ein Solo zu blasen hatte, und zwar die Flöte an den Mund gelegt, aber den Einsatz verfehlt hatte, pfiff der Herr Direktor diese Stelle so hervorragend, daß es die Zuhörer erst merkten, als der vermeintliche Solist entmutigt die Flöte auf den Schoß fallen ließ.

\*

Ich wurde älter. Obwohl ich selbst jener erste Flötist gewesen war, wollte ich Musiker werden und begann deswegen zu Klavier und Flöte noch das Violoncello zu studieren. Dirigent zu sein — allerdings nicht bloß eines Schülerorchesters —, über die wogenden Töne zu herrschen, sie mit beschwörender Geste zu beschwichtigen oder aufzurühen, das war mein knabenhafter Wunsch. Der Stab des Dirigenten kam mir wie Poseidons Dreizack vor, mit dem der Gott das Meer aufreizt, wenn er, von windschnellen Pferden gezogen, darüber hinrast; mit dem er es auch besänftigt, daß man seinen goldenen Palast in der dunklen Tiefe ahnt, wo durch die Tore, Türen und offenen Fenster Fische mit leuchtendem Schlund und feurigen Augen schweben und die sonst unsichtbaren Leuchtquallen sich nur als Schwärme zarter Funken und als wandernde Sternbildchen verraten.

Da ich gleichzeitig in jene höhere Schule trat, an der mein Vater wirkte, wurde sein Lehrer auch meiner. Dieser Lehrer kam immer zu spät, was er aber damit wettmachte, daß er auch nie zur Zeit aufhörte. Trotz aller Mühsal

## Der Diamant

Wenn die Herzen jubeln in junger Liebe, wenn sonnige Freude herrscht über ein Erstgeborenes, wenn es gilt eine liebe Jubilarin zu ehren - kurz, an den großen Festtagen des Ehelebens ist der funkeln Brillant der edelste Dank des Gatten an seine Gemahlin.



Diamanten sind Geschenke von wahrer Wertbeständigkeit

## GÜBELIN

Luzern Zürich Genf St. Moritz

und Plage des Unterrichtens war er begeisterungsfähig geblieben. Vor allem verehrte er Richard Wagner. Keine Stunde verging, daß er sich nicht an irgendeine Stelle in dessen Musikdramen erinnert fühlte. Mit sicherer Hand fand er im Wirrwarr seiner hohen, unordentlichen Musikheftbeigen die Partitur und sang die Stelle vor. Sogar Bach und Beethoven und erst recht Schumann steckten voller «Ahnungen», wie er sich ausdrückte, von Wagners Musik. Alles Vorwagnerische gehörte sozusagen zum Alten Testament der Kunst. Häufig, wenn er sich an mein Instrument setzte, vergaß er Zeit und Aufgabe, präaudierte, phantasierte, forderte mich zu Klavierbegleitungen auf, überhörte die Pausenglocke, jagte zwischenhinein einen Schüler fort, der bescheidenlich, seiner eigenen Unterrichtsstunde wegen, an die Türe klopfe... Und ich benahm mich nicht anders als die übrigen: Nie mahnte ich ihn daran, daß ich schon längst wieder im ordentlichen Schulunterricht sitzen sollte.

Wieviel Neues erlebte ich damals: eine neue Schule, ein neues Instrument und noch etwas: Ich entdeckte, daß meine noch sehr junge Klavierlehrerin schön war. Ihre Hand schien aus einem andern Stoffe zu bestehen als gewöhnliche Hände. Mich berauschte der Gedanke, sie zu berühren, nichts als zu berühren und meine Hand gleich wieder wegzuziehen, so daß die bei der Berührenden entstehenden milden Ströme heimlich knisternd wieder abrächten. Und auch das wünschte ich, in den Gedanken kühner werdend: Ihre Hände zu öffnen und zu schließen und zu untersuchen, wie die Gelenke an diesem sonderbaren Wesen spielten. Ihre Lippen schienen mir so schwel-

lend. Ich konnte mir leicht vorstellen, daß sie wie überreife Feigen durch kleinste Kratzer verletzt würden und daß dann purpurrot durchleuchtetes und traubensüßes Blut hervorbräche. Plötzlich heiratete sie und zog weg. Ich litt aber sonderbarerweise keine Trennungsschmerzen; denn es gab ja so viele junge Mädchen. Waren wir Schüler nicht geradezu ein begnadetes Geschlecht! Für welch anderes hatte je das Schicksal einen ebenso entzückenden Mädchenflor emporblühen lassen?! Man mußte nur die ältere Generation betrachten: Neben einigen leidlich hübschen Frauen waren sonst alle häßlich. Und die acht-, zehn-, zwölfjährigen Mädchen, wie schienen sie unbedeutend! Und waren nicht auch wir Jünglinge hervorragende Kerle?! Ich zum Beispiel! Vergangenes Jahr spielte ich noch mit Mühe Clementi-Sonatinen; gestern perlten und rieselten die Läufe in einer Mozart-Sonate schon fast fehlerfrei; übers Jahr würde ich demnach schon Beethovens Sonaten aus den Tasten zaubern, übernächstes Jahr die Rhapsodien Liszts... und noch etwas später müßte ich alles können. Es war an einem zwar heißen, aber glashellen Junitag. Die olivgrünen und braunen Fenstergläser der Häuser in den Gärten waren geschlossen, hinter hundert Lidern schließt das Villenquartier. Wir hatten eine freie Zwischenstunde von 3 bis 4 Uhr. Nachher kam bloß Religion, ein Fakultativfach, und dazwischen gab es noch die Pause, in der man Nußgipfel beim Pedell kaufen konnte. Neben mir saß auf der breiten Mauer des Schulparkes sie, die ich verehrte und die mich vielleicht auch leiden möchte. In froher Laune ließen wir beide die Beine pendeln. Es war just die Stunde, da mein Vater in jenem Quartal

K A L O D E R M A

**SUN**  **TAN**

*Sie bräunt - Sie kühlt - Sie pflegt!*

Flötenunterricht beim Herrn Direktor genoß. Sein Spiel hatte sich inzwischen so weit vervollkommenet, als es bei Fleiß, Liebe, musikalischem Verständnis und ziemlich ungelenken Fingern möglich war. Die ersten Töne erklangen vom hohen, offenen Fenster im dritten Stock. Ich sah, wie sie hingebungsvoll lauschte. Die einfachen Melodien überschatteten unser Gemüt ganz leicht mit jener süßen Wehmut, die man immer empfindet, wenn die holde Kunst die Türen zur Ewigkeit, und sei es auch nur spaltweit, öffnet und unser Heimweh weckt. Natürlich verriet ich ihr nicht, daß es mein Vater war, der jetzt spielte und sozusagen für mich warb. Nur einmal und fast ungern unterbrach sie unser Schweigen mit einem leisen «Ah...», als über der Stadt ein Schwarm gleißender Schüppchen sich bewegte, zitternd und irisierend auf der blau-grünen Folie des Jurawaldes dahinter; wahrscheinlich ein gewaltiger Flug jener Tauben, die man damals in vielen Schlägen der Altstadt züchtete.

Und wir horchten wieder. Ein Konzert von Haydn begann; eigentlich ein Violinkonzert, das aber — man ahnt es — von Popp für Flöte und Klavier bearbeitet worden war. Ich kannte es genau und wußte, daß es der Vater schön und mit aller Hingabe spielte, wenn auch zum Beispiel das Allegro zum Andante wurde. Ohne besondere Absicht rutschte ich von der Mauer hinunter und reichte ihr die Hand, damit sie auch herabhüpfen konnte, worauf sie beim schweigsamen, zögernden Weiterwandeln diese Hand nicht mehr losließ. Gerührt empfand ich, wie sich mein Vater meinetwegen Mühe gab, gleichsam als ein nichtsahnender Cyrano de Bergerac. Er schien mir das Recht zu verleihen, ihre Hand etwas fester zu drücken... Wenn ich das bloß dichtete, würde ich den ersten, seligen Kuß just auf die lange Fermate gegen den Schluß des Adagios setzen. In Wirklichkeit küßte ich erst nachher, als der Vater vorsichtig tastend in der von Popp dazu gelieferten Kadenz herumkletterte, die uns aber nicht mehr aus der Stimmung bringen konnte. Und nicht einmal das Wort «Kuß» stimmt ganz: Es war nur wie ein Zufall, daß ihre Wange mir näher kam und daß sie es duldet, als ich diese Wange sachte mit den Lippen berührte.

\*

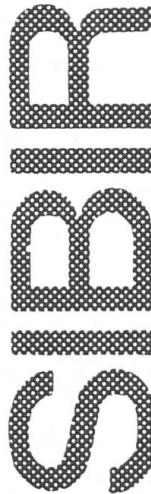
LINDT SURFIN

CHOCOLAT LINDT SURFIN

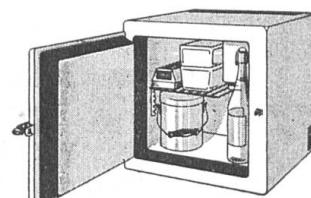
Es gibt keine feinere,  
keine rassigere Schokolade

MIT DEM BELIEBTEN SILVA-BILDERCHECK

# SIBIR



Der SIBIR arbeitet nach d. Absorptionsprinzip, d. h. er ist motorlos. Er funktioniert völlig geräuschlos und hat keine der Abnutzung unterworfenen Teile.



Kühlschrank für jedermann

325.-

# Admiral

zeigt, wie ein Kühlschrank gebaut werden kann!



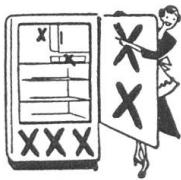
## ADMIRAL — der nach neuen Erkenntnissen gebaute Kühlschrank

Keine Eisbildung,  
kein Abtauen,

keine ausgetrockneten Lebensmittel,  
kein Zentimeter verlorener Raum,  
keine Geruchbildung,

2 Kühlzonen, eine für Tiefkühlung bis  $-30^{\circ}\text{C}$ ,  
eine für Normalkühlung,  
neuartige Nutzbarmachung der Tür-Innenseite,  
neuer Butterbehälter in der Türe,  
raffinierte Raumauflteilung mit großen Gemüseschubladen,  
bakterientötende Lampe,  
prächtige Farbgebung weiß, gletscherblau und gold.  
Prüfen Sie den herrlichen, neuen ADMIRAL «Dual Temp»,  
seine vielen Vorteile, und vergleichen Sie die Preise!  
Verschiedene Modelle ab 190 bis 300 Liter. Seriöse Teil-  
zahlungsmöglichkeiten.

Generalvertretung:



## TITAN

Zürich 26 Stauffacherstraße 45 Postfach

**BON** Bitte ausschneiden und einsenden  
Der Unterzeichnete ersucht um Zustellung von  
ADMIRAL-Prospektmaterial und Angabe des  
nächstgelegenen Admiral-Vertreters.

Name: .....

Adresse: .....

Zu dieser Zeit spielte ich im Schülerorchester Violoncello. Da mehrere Cellisten, aber keine Kontrabassisten vorhanden waren, sollte ich den Kontrabaß übernehmen. Das war mir sehr zuwider. Zwar hatte ich kurz zuvor das Forellenquintett von Schubert gehört, und darin spielt der Kontrabaß keine verächtliche Rolle. Und doch war mir unangenehm aufgefallen, daß ein großer Jüngling mit lyrischen Locken und zarten Händen, mit glänzenden Rehaugen und schmiegsamen Bewegungen, kurz, daß ein Mittelwesen zwischen Dichter und Coiffeur so ein plumpes Instrument bearbeitete. Dabei mußte er so stark auf die Saiten drücken, daß er ganz froschfingrig wurde.

Aber Widerstand half nichts. Mit Kreidestrichen notierte der Herr Direktor auf dem Griffbrett des Kontrabasses die erste und zweite Lage. Aber bei den großen Rutschpartien auf den groben Saiten verfehlte meine ungeübte Hand trotz der Kreidestriche oft die richtige Station, und ich begriff Brahms Vater, der, selber ein Kontrabassist, zu behaupten pflegte: Auf seinem Instrument sei nur zufälligerweise einmal ein Ton richtig. Die dicken, schwer niederdrückbaren Saiten kerbten Striemen in meine Finger, und wenn ich mit dem Bogen mächtig ausziehen wollte, schnarrten sie auf dem Griffbrett. Bei getragenen Stellen immerhin, wenn ich genug Zeit hatte, den Ton zu suchen, zu finden und so zu entwickeln, daß er mehr als ein undeutliches Gebrumme war, kam ich mir wie der unterste Mann in einer Pyramide ungarischer Artisten vor: ziemlich kunstlos, aber standhaft und muskelgewaltig.

Damals, es war im November, hieß ein Tessiner vor dem Schulhauspark gebratene Kastanien feil. Vor der Orchesterstunde pflegte ich zu kaufen. Wenn ich in der Pause die Notenpulte aufgestellt hatte, was meine besondere Aufgabe war, aß ich die heißen Früchte und warf die Schalen durch die Schalllöcher in den geräumigen Bauch des Kontrabasses. Als unser Dirigent uns wieder einmal lange warten ließ, setzten sich auch die andern Spieler um mich und aßen Kastanien auf meine Art. Dabei vergaß ich die Pulte aufzustellen. Witze flogen hin und her. Eben hieß ich den schweren Kontrabaß am Halse schräg in die Höhe, damit man das Rascheln der herunterschüttenden Schalen höre, als plötzlich der Herr Direktor sich in unsern Kreis hineinzwängte. Mit

dem Taktstock furchteln, beschimpfte er uns und vor allem mich. Ich wollte antworten, ich wollte nach frecher Schülermanier beweisen, daß er, der Herr Direktor, wegen seines ständigen Zuspätkommens selbst etwas Schuld an unserm Allotria und an meiner Pflichtversäumnis trage; ich wollte ihm versichern, daß der Kontrabaß trotzdem noch gut töne. Aber ich konnte gegen seinen Zorn lange nicht aufkommen. Endlich sprang ich auf den Stuhl und trieb das Instrument, das ich nur noch an der Schnecke hielt, in rasende Kreiselbewegung und, wie der Herr Direktor doch einmal aussetzte, setzte ich selbst brüllend ein mit der bei mir damals beliebten Konjunktion: «Nichtsdestotrotz...»

«Nichtsdestotrotz?» fragte der Herr Rektor, den unser Radau beim zufälligen Vorbeigehen angelockt hatte. «Nichtsdestotrotz?» wiederholte er leise und doch deutlich vernehmbar; denn jeder andere Laut war erstorben. Er schaute noch einmal kühl um sich, schien zu bemerken, daß des Musikdirektors Manschetten nach vorn gerutscht waren, und verließ die Aula.

Nach der recht trübseligen Orchesterstunde mußte ich in das Zimmer des Rektors. Der gestrenge Mann fragte mich:

«War alles für die Probe bereitgestellt?»

«Erlauben Sie, Herr Rektor...?»

«Ja oder nein?»

«Nein!»

«Haben Sie Kastanien gegessen und die Schalen in den Kontrabaß gesteckt?»

«Allerdings schon, aber...»

«Nichts von Wenn und Aber. Ja oder nein?»

«Ja!»

Und damit war das Verhör fertig, und der Rektor diktierte mir Karzer. Ich war empört, aber geschlagen. Doch getraute ich mich, noch etwas zu fragen:

«Wie lange, Herr Rektor, muß ein Schüler oder eine Klasse auf den Lehrer warten, der nicht rechtzeitig zum Unterricht erscheint?»

«Bis die halbe Stunde schlägt. Dann kann der Schüler oder die Klasse gehen. So ist es verfügt und so den Lehrern selbst bekannt.»

Den Karzer saß ich ab. Die Verfügung des Rektors auszunutzen, gab mir schon die nächste Cellostunde Gelegenheit: Die Pause war längst vorbei. Ein Herr, den ich wohl kannte, promenierte im obersten Schulhausgang ungeduldig hin und her. Ich lehnte über das Treppen-



## Ferien...?

Ausspannen... nicht mehr abwaschen, nicht mehr putzen müssen... richtig aus schlafen... wenn ich das nur auch könnte.

Aber eine Stärkungskur will ich jetzt machen, wenn ich schon zu Hause bleiben muss. Etwas, das gut ist zum Nehmen und auch meinen Nerven hilft. Was hat mir doch Frau Dr. Brunner kürzlich so empfohlen? Richtig: Elchina.

*Elchina hilft und stärkt bei chronischer Übermüdung, allgemeiner Schwäche, nervösen Erscheinungen, Magen- und Darmstörungen, Schläfrigkeit und Müdigkeit nach Grippe, Operationen, Wochenbett.*

In Apotheken und Drogerien



Grosse Flasche 6.95, kleine 4.25  
Kurpackung à 4 grosse Flaschen 20.80

**ELCHINA**  
das erfolgreiche Hausmann-Produkt



Der Coiffeur für natürliche Frisuren  
und individuelle Beratung

*Elmer*

Talacker 11 Zürich 1 Tel. 27 29 55 / 56

## K A L O D E R M A

IN DEN TROPEN ERPROBT



TAUSENDFACH BEWÄHRT

## K A L O D E R M A

geländer und schaute hinunter. Wie die Schuluhre die halbe Stunde schlug, ergriff ich mein Cello und marschierte rüstig treppab.

Da kam der Herr Direktor angerannt. Mit stoßendem Atem blieb er vor mir auf einer tiefen Stufe stehen. Er hielt den Hut in der Hand wie ein Bittsteller und war erstaunt und traurig. Mich ergriff, ohne daß ich meinen hartnäckigen Entschluß geändert hätte, tiefes Mitleid. Schweißtropfen zerflossen über seiner flackerigroten Stirn. Ungeordnet fielen die Haarsträhnen über die Ohren. Die Weste war falsch eingeknöpft. Ich machte ihn darauf aufmerksam, und hastig versuchte er die Knöpfe richtig zu schließen. Dann meinte ich: « Erlauben Sie... » und befestigte das verrutschte und schier sich lösende Krawättchen.

Dankbar und fragend schaute er zu mir auf. « Ich tue es nur, weil jemand Sie droben erwartet! » antwortete ich und klopfte noch leicht seine etwas bestäubten Achseln ab.

« Wer wartet, bitte? » wollte er ganz schüchtern wissen. Und nur beiläufig, während ich schon meinen Abstieg fortsetzte, rief ich zurück:

« Der Herr Inspektor! »

\*

Unser Musikdirektor ist schon längst gestorben, auch der Rektor. Jedesmal, wenn ich im Photoalbum jener Zeiten blättere, muß ich neue Kreuzchen setzen. Immer klarer wird mir bewußt, daß wir Lebende allesamt Überlebende sind. Hie und da träume ich etwas ganz Sonderbares: Ich sehe einen jener Künstler, wie sie in meiner Jugendzeit auf den Märkten auftraten. Auf dem Kopf trägt er statt einer Mütze den Schellenbaum, am Rücken eine große Trommel, die er mit einem am linken Ellbogen befestigten Schlegel bearbeitet. Am Halse hängt der Dudelsack. Mit dem rechten Fuß betätigt er einen sinnreichen Mechanismus, der die Becken schlägt. Aus den Taschen gucken Mundharmonika und Pikkolo. Während er spielt, schüttelt er den Kopf, damit die Glöckchen des Schellenbaums klingeln. Aber es scheint, als ob er traurig wäre und immer nein sagen möchte... Er schaut mich an, und ich bemerke, daß sein Krawättchen verrutscht ist:

« Erlauben Sie, Herr Direktor! » so spreche ich ihn an und will es besser binden.



WER IMMER GUT  
BEDIENT WILL SEIN  
DER KAUF  
usego  
WAREN EIN

## Die grosse, günstige Neuheit

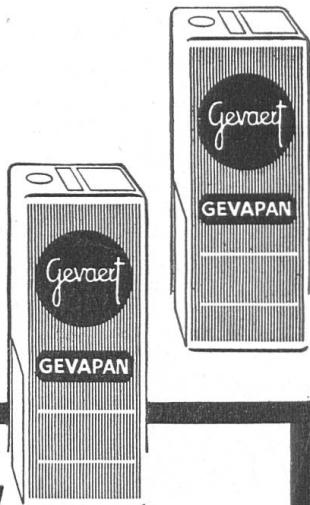


- Eine «allround-Kamera», mit allen neuen Errungenschaften ausgestattet und doch für jedermann erschwinglich:
- Ein modernes Ganzmetallgehäuse mit Kunstlederüberzug, formschön und äußerst solid,
- das Normalformat 6x9, das nicht vergrößert werden muß,
- Distanzeinstellung von 1,50 m gleitend bis unendlich, mit der Sie sehr scharfe Bilder erzielen,
- 3 Blenden (8, 11, 16), so daß Sie auch die Lichtfülle je nach dem Wetter regulieren können und eine bessere Tiefenschärfe erhalten,
- erschütterungsfreie Druckknopfauslösung, mit der Sie nie Bilder verwackeln werden,
- Anschluß für Blitzlichtsynchrosation, die Ihnen auch bei Nacht Heimaufnahmen ermöglicht,
- die Gevabox eignet sich auch für Farbaufnahmen!

Gevabox und Gevapan sind Erzeugnisse des Photounternehmens von Welt-Bedeutung: Gevaert in Antwerpen.

## GEVABOX

zusammen mit 2 der berühmten Filme



## GEVAPAN

sogar inkl. alle Steuern nur **27.20**

W. Roosens & Co., Basel